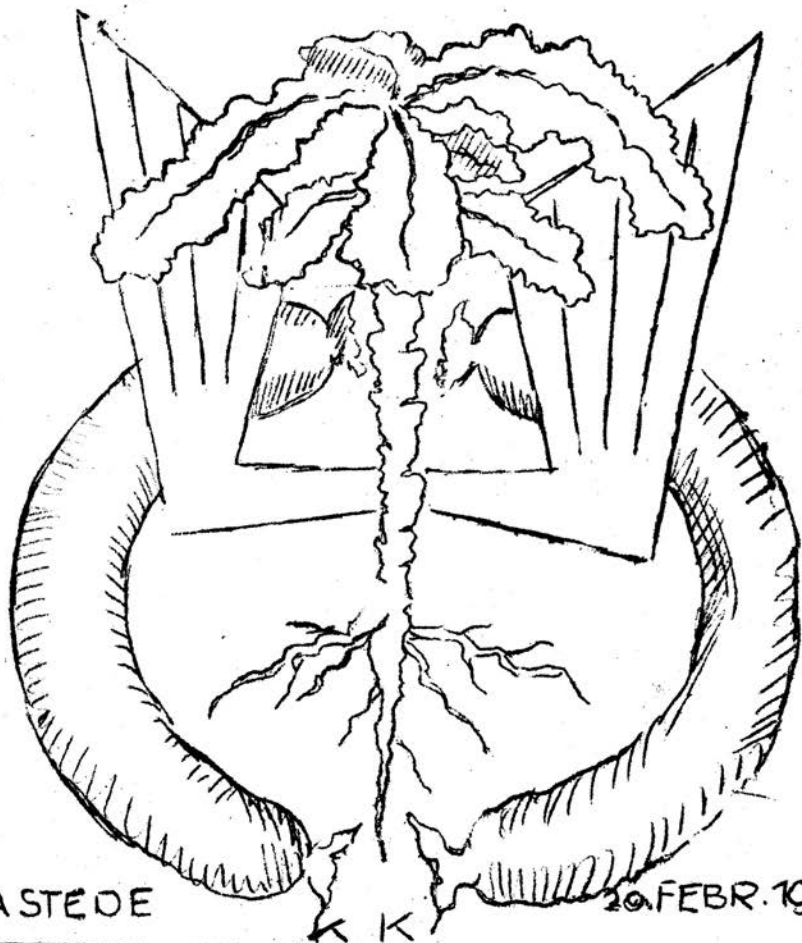


Kölschitz

KOHLZEITUNG

DER
STENOGRAFENVEREINIGUNG
OLDENBURG



RASTEDE

K K

20 FEBR. 1954

Kohl- und Pinkelparagraphen

=====

- § 1. Das Essen beginnt mit dem Anfang und hört wahrscheinlich mit dem Ende auf.
- § 2. Wer geistigen Kohl verzapft, scheidet aus!
- § 3. Auf die Würste! Auf die Rippen! Herrlich ist der Lohn! Dem Kohlkönig wird ein Korn, der Kohlkönigin ein Magenbittern gestiftet! Also! Auf und hinein!
- §4 Wem die Westen- und Jackenknöpfe springen, erhält Sicherheitsnadeln! Deshalb ist's zweckmäßiger, von vornherein die Jacken auszuziehen. Dies gilt nur für die Herren!
- § 5. Zigarren mit Kohlblatteinlage dürfen nicht geraucht werden. Entsprechend soll man Rippen und Pinkel nicht in die Zigarrentasche stecken.
- §6 Der Kohlblattredakteur hat sich die größte Mühe gegeben, die Heldentaten der Schriftfreunde aufzustöbern. Er darf deshalb und trotzdem nicht mit Rippenknochen und Pinkelpellen bombardiert werden.
- §7. Beleidigte erhalten von der Redaktion der Zeitung Verzeihung.
- § 8 Im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege wird dringend ersucht, Pinkelpellen, Rippenknochen und Wurstzipfel nicht auf den Teller des Nachbarn zu legen, d.h., wenn man es nicht vorzieht, sie hinunterzuschlucken.
- § 9. Messer und Gabeln dürfen in der Eile des Essens nicht als Stenostifte benutzt werden. Desgleichen wolle man im Interesse des Vereins und seines Ansehns die Speisen nicht mit dem Messer zum Munde führen.
- § 10. Die Kohlkönigswürde ist nicht mit der Ehrenmitgliedschaft im Verein verbunden!
- § 11 Es wird weitergesoffen!

Festlied
(Nach der Suppe zu singen)

Horch was kommt von draußen rein? Kohl ahi? Kohl aho!
'S wird doch nicht Feinsliebchen sein? Kohl ahi aho!
Nein, es ist der braune Kohl, Kohl ahi! Kohl aho!
der uns lieblich munden soll! Kohl ahi aho!

Ei, was kommt denn da noch rein? Refrain wie oben . .
Das wird Speck und Pinkel sein!
die Kartoffeln dampfen heiß:
sie sind wert der Edlen Schwei:!

Nehmt die Gabel in die Hand!
Klopft den Takt am Tellerrand!
Singt das Lied vom edlen Schwein,
eh es rutscht zum Magen rein!

Gestern noch war's frisch und rot,
heute aber ist's schon tot!
Schwarten dick und Grütze fein
stopft man in den Darm hinein!

Diesen hat man heut gekocht,
und jetzt wird er eingelocht!
Und damit er wohl sich fühlt,
wird mit Sprit er eingespült!

Seht wie Ernst sein Auge glüht!
Selig er den Duft einzieht!
Drum stellt rasch das Singen ein!
Und tranchiert den Darm vom Schwein!



Kohlkaturen um unsere lieben Übungsleiter

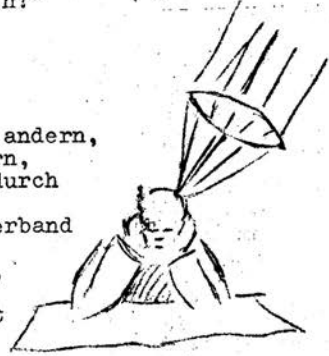
Ja, ja, den Kohl aß man zu allen Zeiten,
doch selten ließ man sich dazu verleiten,
neben Rot- und Spitz- und Braunem Kohl
stenografischen Kohl - wie sollt man wohl-
vor ernstern Leuten aufzuföhren
Weiß Gott, in all' den schweren Jahren
voll Arbeit und erfüllter Pflicht
ist's deshalb angebracht - oder meint ihr nicht -
den Frohsinn einmal auszupacken
und den Humor beim Ohr zu cracken,
bei Kohl und Pinkel, Mett- und Brägenwurst
und einem Tropfen für den Durst
nun auch noch geist'gen Kohl zu präsentieren
und Kohlereien zu servieren.
So hört denn her und spitzt das Ohr,
doch warn' euch dringend nun zuvor,
dem Unsinn völlig zu vertrauen,
und auch ihr, meine lieben Frauen
wollt gnädig ihr ein "insehn' haben,
wenn hier bei all den leckern' Gaben
das Brennglas unbarmherzig justament
aufs Haupt des lieben Ehemanns brennt.



Als erster wär der Ernst zu nennen.
Die Würde käm vom vielen Pennen.
Wenn andere hin zum Steno eilen,
tät er im Sessel meditierend weilen
und sehnet schier gedankenschwer
sich in das Bett mit Zubehör.
Beschwörend hebt er seinen Finger,
als seine Stenografenjünger
einst fordern 'nen Maschinenpark
Sein Veto: "Wozu also'n Quark
und auch die vielen Geldausgaben,
dafür kann man so manche Kohlfahrt haben!"
blieb ungehört, verklang im Raum.
Nun sitzt er da, lutscht auf'm Daum'
und schmolzt im Winkel ganz für sich
und sinnt auf Rache fürchterlich.



Doch jetzt das Brennglas her für einen andern,
der Reih' nach rum soll's äugend wandern,
soll scharf erfassen nunmehr zwischendurch
den Stenorecken Otto Kloppenburg.
Im Nordwestdeutschen stenografischen Verband
regiert er voll Systemverstand
die Oldenburger, Bremer und Ostfriesen,
die niemals ihn im Stiche ließen,
wenn's galt, einstimmig in Einmütigkeit
Verbandstag zu halten in der Junizeit
Man schätzt ihn auch nicht ohne Grund
im Deutschen Stenografenbund,
wo er mit seinen Freunden Pauker, Moser
systemrennovierend wirkt in loser,
praxisbetonter Zweckgebundenheit.
Was schert ihn systematische Methodigkeit?
Doch eines muß ich hier bemerken:
Wo findest du in seinen vielen Werken
die Praxiskürzel Speck und Pinkel und auch Kohl?
Ich mein', er muß, wens frommen soll
nunmehr und für alle Zeiten
revidieren solche Unzulänglichkeiten!



*g. 2. 6. 2.
2 2*

Vermessen wär's und ohne Witz,
 würd' ich vergessen hier den Walter Bitz.
 Ob Bund, Verband, Bezirk, Verein,
 Ob Sprechspurschrift und rheinscher Wein,
 ob Diktaphon und Prüfungston,
 die kennt er all in Perfektion.
 Still und bescheiden, gleich an welchem Ort,
 schweigt er sich aus und meld't sich nie zum Wort.
 Gelassen nimmt er alle Huldigungen hin
 vom zarten Geschlecht, danach steht nicht sein Sinn.
 Sie rühr'n ihn nicht, quitiert sie still
 als Dilettant, gesenkten Blicks, recht kühl.
 Doch hier beim Kohl da tut er auf den Schnabel
 schiebt Speck und Pinkel auf die Gabel,
 vertilgt in Mengen oldenburger Kohl.
 Wer weiß, wie das noch enden soll?
 Ein rheinischer Magen und oldenburger Speck?
 Ich glaub, er kann's vertragen, tilgt alles weg.



Der Theodor, der Theodor,
 der nimmt sich niemals zuviel vor.
 Maschinenschreiben, wie das flutscht,
 noch keimnal ist's ihm ausgerutscht.
 Er fegt drauf los, die Hebel fliegen,
 die Tasten wollen schier sich biegen
 vor so viel angestautem Temperament.
 Bloß mit den Mindestfehlprozent
 da will es oftmals nicht ganz stimmen,
 die Wertung ist ja ganz vor Sinnen
 mit der vertrakten Rechnerei.
 Das ist und bleibt 'ne Schweinerei!
 Die liebt er mehr in diesem Kreis
 in Form von Speck auf Kohlfahrtreis'.
 Wenn wintertags er auf die Kohlfahrt zieht,
 erhebt sich sein so sonniges Gemüt.
 Nur Grete mahnt hierbei zuvor:
 "Mensch, Theo, nimm dir hier nicht zuviel vor!"



Und jetzt, ihr Freund, wirds mir schwer,
 mein Hirn zermartre ich hin und her,
 um greifbar jetzt zu demonstrieren,
 all die Verdienst' zu offerieren,
 die unsern Fritze Lucks auszeichnen
 in unsern weitgezogenen Bereichen.
 Als Idealist vom Scheitel bis zur Sohle
 sitzt schwitzend er nicht nur beim Kohle.
 Seit dreißig Jahren opfert brav
 er Stund' für Stund' als Stenograf
 und Kursusleiter im Verein;
 jedwede Mühe ist ihm klein.
 Und fragt man ihn, ohn alle Zier
 antwortet er: "Das machen wir!"
 Verkehrsschrift voll und auch verkürzt,
 die Eilschrift auch mit Beispielsemmlu ng stark gewürzt,
 Maschinenschreiben I und II nebst Übungspart,
 das putzt er weg in strammer Art.
 Ohn Fritze Lucks würd' zum Verdruß
 die Plag' im Unterrichtsausschuß.



Nun, August Oltmanns, kommst du dran.
 Ich mein', den Kohl, den ich bis jetzt ersann,
 den kann und will ich nicht auftischen,
 da soll Bavaria-Bell aufzischen.
 Hoch dieser edle Gerstensaft
 voll süßer Würze und voll Kraft!

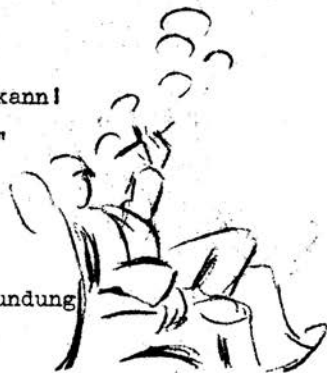


Dann soll man's erst einmal beweisen,
daß zwei pro Mille im Blute kreisen,
eh' du in vorgerückter Stunde
und in feucht-froh gestimmter Runde
dein lustig Spiel und Jokus treibst!
Wir hoffen nur, daß du so bleibst.
Manch Mädchen schaut zu dir empor,
hört artig zu und ist ganz Ohr,
wenn du in wohlgesetzter Rede
die Kurzschrift lehrst und auch jedwede
Schwierigkeit mit elementarer Deutlichkeit
zu klären weißt; weißt auch die holde Weiblichkeit
zu folgericht'gem Denken,
auf Logik und System zu lenken.
Du kannst noch mehr, will's kurz aufzeigen:
Der August tut auch oftmals geigen,
doch nur im Chor und nie allein.
Erst aber ruft die Pflicht ihn zum Verein.



Ein wicht'ger Mann in Oldenburg,
das ist der Oskar Kloppenburg.
Als Protokollist am hohen Gericht
führt er im Schwurprozeß Bericht,
fährt auch mit schwunggewandter Feder
durchs Land dahin, damit ein jeder,
der sich an Gut und Blut vergeht,
dann festgenagelt wird, was er gesteht.
Ansonsten ist er ungefährlich,
bei uns so ziemlich unentbehrlich,
wenns heißt, in hartem Wettkampfschreiben
die besten Schreiber aufzutreiben.
Als Wettkampfobmann voller Pflicht
leist't er auf manche Schlafensstund. Verzicht.
Papier und Uhr'n und auch Diktat,
die liegen dann genau paraat,
wenns losgeht auf den Glockenschlag
am festgelegten Wettkampftag.
Spannt Kind und Kegel ins Geschirr,
um zu entziffern das Gewirr
von ungezählten Wettkampfzeilen.
Die Nerven wollen kaum verweilen
in Ruh. Jedoch davon will er nicht lassen,
wenn auch die Haare drum verblassen.
Als neusten Job tät er betreiben
10-Finger-Blindmaschinenschreiben.
Na, Oskar, denn man drauf und dran
und auf die Prüfung los! Wer will, der kann!

"Kerls, was schmeckt die Pinkel lecker!"
Dieses ruft Regierungsrat Becker
recht sonor zum Saal hinein
und läßt auf den Speck vom Schwein
auf den Teller mit Geländer,
knöpft auch auf schon die Gewänder,
die des Bauchs erworbne Rundung
eng umschlossen. Was schert ihn hier Stundung
der Kommunen Kassensorgen?
Mögen sie nur weiterborgen
bei den vollen Länderbanken.
Nachher woll'n wir erst mal tanken
und 'ne dicke Brasil anstecken.
Mögen die Fliegen auch verrecken!
Selbst bei ellenlanger Diskussion
meidet er die Opposition.



Dieser Mann, nicht groß, zwar voller Charm
verfügt doch über einen langen Arm,
der uns oftmals wahrlich nützte,
wenn der Vorstand sorgend schwitzte
über Unterrichtslokal, Verbandesfragen.
Dafür woll'n wir Dank ihm sagen.

Weit an Jahren, jung im Herzen,
alles könnte er verschmerzen,
die geliebte Kurzschrift nicht.
Liebt mit ganzer Seele stenografischen Unterricht.
Ist beileibe kein Philister.
Das ist unser Hermann Schmiester.
Früh schon gründet er den Tiro,
jetzt macht er jedoch in Giro,
und erlebt bisweilen Fein,
wenn er zieht Kredite ein.
Schuldner kann man nicht zum Gläu'ger trimmen;
Debet, Kredit müssen nun mal stimmen.
Man, was war'n das doch für Zeiten,
als die Recken seiner Seiten
für die Kurzschrift Stolze-Schrey
- leider ist dies alles nun vorbei -
traten kämpfend Mann für Mann
gegen die Gabelsberger an.
So'ne stolze Debattenschrift
gibt es heute niemals nicht.
Inspirierend, propagierend, wenn auch schon bejährt,
wirbt er immer wieder für die traditionelle Heidefahrt.
Heute nun sitzt er beim Kohl,
denkt der alten Zeiten wohl.
Langer Vorsitz im Verein
brachten ihm den Ehr'n sitz ein.
Unser Wunsch, der geht dahin:
Möge er mit frohem Sinn
solche Kohlfahrt miterleben.
Mög' das Schicksal oft ihm's geben!

Ei, du liebes Donnerwetter,
mehr und mehr füll'n sich die Blätter
mit dem stenografischen Kohl.
Kurz muß ich mich jetzo fassen,
doch ich darfs nicht unterlassen,
unsre Jungen ohne Ränke
hier zu nennen. Georg Enke
sei als erster nun genannt.
Meint, daß bei seiner Rechnerei
eine Schreibmaschine wichtig sei.
Wendorf und der lange Witte
und der Meyer in der Mitte
und zuletzt noch unser Heldt
haben, das sei hier erzählt
Unterrichts- und Lehrbuchfragen
manchmal auf'n nüchtern Magen
vor der Prüfung toll gepaukt.
Ja, wer hätte das geglaubt,
diese, unsre Nachwuchskräfte
schleppen oft 'n Stapel Hefte,
machen dann die Korrektur.
Warum solln sie's besser haben
als wir alten Stenoknaben?

Ein lautes Vivat möcht ich jetzo rufen
für unsern Schriftfreund Hannes Uven.
Besorgter Reiseleiter früh und spat,
Stimmungsdirektor von Format,

weiß Pessimisten umzustimmen
und Heidefahrtler draus zu trimmen.
Das macht ihm nach mal mit Humor!
Dies gastlich Haus er nun erkor
für uns zur Kohl- und Pinkelfahrt.
Wir alle hier, ob jung und auch bejaht,
wir wollns ihm gern und herzlich danken
beim fetten Kohl und auch beim Tanken.
Ich selbsterklär ganz unverholen,
will ausnahmsweis ihn nicht verkohlen.
Mögt vielmehr drauf das Glas erheben:
Der Hannes Uven, der soll leben!
Mit ihm auch Finkel, Kohl und Speck.
Haut, rein, haut rein, putzt alles weg!

Wie es zu unserer Kohlfahrt eigentlich kam

Dumme Überschrift eigentlich! Doch selbstverständlich! Jeder Verein, der etwas auf sich hält, macht doch eine jährliche Kohlfahrt! So meinst Du, lieber Leser, aber gemacht!! 'N büschen anners verhält sich die Sache denn doch. Nämlich: Drei Verschwörer haben sich die Kohlfahrt ausgedacht und dieselbe ausgeheckt. Die Namen zu nennen, verbietet uns leider das Redaktionsgeheimnis, und wenn wir sie nennen würden, wir wären uns unsres Lebens nicht mehr sicher. Alle drei kennen nämlich die Wohltat des Braunen Kohls, aber - und das ist der springende Punkt - werden selten damit beglückt. Grund? Wer danach fragt, scheint nicht verheiratet zu sein, sonst würde er nicht danach fragen. "Willst du Kohl essen, bitte, so hole du auch gefälligst den Kohl aus dem Schnee herein. Meinst du, ich will den schönen Teint meiner Hände preisgeben?" - die eine. Die andere: "Ein ordinärer Fraß! Und dann den ganzen Tag den üblen Kohlgeruch in der Wohnung. Man mag ja keinen Gast hereinlassen. Was soll mein Freund denken. Wir sind doch keine Proletarier! Und dazu der ordinäre Name Pinkel. Was kann man sich dabei nur denken? Nein, Nie Kohl!" Und die dritte: "Dieses Grünfutter! Ohne Speck und Fett und Salz und Iffeffer und Zwiebeln schmeckts nicht, ist dann nur Ziegenfutter, und mit den vielen Fettigkeiten hängt's einem zum Halse heraus. Das Schlimmste aber ist der Nachdurst des Mannes, der dann ohne mich zum Stedinger Hof rennt, um seinen unbezähmbaren Durst zu stillen. Das Ende vom Lied: Voll wie eine Haubitze kommt er in der Frühe des andern Morgens singend nach Hause. Geh' mir einer mit dem Braunen Kohl!" Dagegen mache nur einer etwas! Nicht einmal die drei konnten dagegen etwas machen. Sie wußten sich aber zu helfen. Sie fanden einen teuflischen Plan, um ihre Teuren zu überlisten. Der Stenoverein mußte einspringen. Und wie das denn so ist: Ein Antrag beim Vorstand wird, wenn er im kleinen Kreis des Beirats durchgekaut ist, ja meistens immer angenommen. So, und nur so kam der Beschluß zustande. Und wir alle müssen nun darunter leiden. Wer aber doch wissen möchte, wer die drei Anstifter dieses Unheils waren, dem sei gesagt: Achtet auf die drei, die am längsten und heftigsten hinter dem Teller sitzen und im Schweiß ihres Angesichts alle ertragenen Entbehrungen heute quitt machen und sich noch für die kommende Zeit schadlos halten, die sind! Doch deckt für heute den Mantel christlicher Nächstenliebe darüber und sucht deren Schmerz zu verstehen. Sie werdens Euch zu danken wissen. Wisset: Schweigt und eßt und stopft euch voll, böse Menschen essen keinen Kohl!

Die "Wildwestzeitung", Oldenburg, vom 20. Febr. 1954 berichtet:
Ein Aufsehen erregendes Unterrichtsmittel der Oldenburger Stenogra-
fenvereinigung.

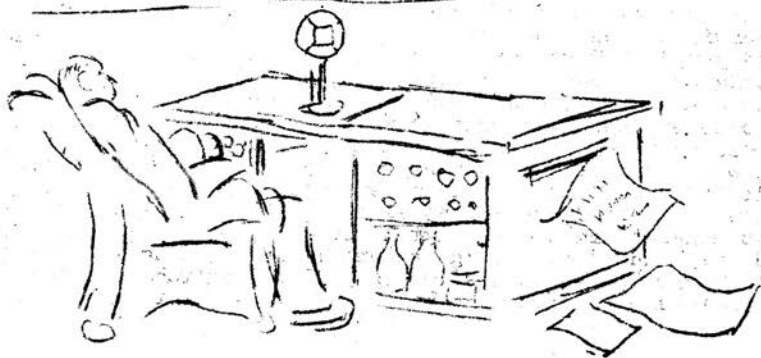
Schreibmaschine, Steno-Diktaphon, Sprechgerät, Leuchtbandvorführ-
maschine, Magnetophon, Hausbar - alles in einem Gerät!

Eine geradezu Aufsehen erregende Unterrichtseinrichtung, die in diesen Tagen dank der vorausschauenden Initiative des weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten ersten Vorsitzenden der Oldenburger Stenografenvereinigung und seines eifrigen Mitarbeiters Korl Kohlfräter ihrer Vollendung entgegengeht, wird die Unterrichtstechnik der Stenografen-, besonders aber der Maschinenschreiblehrer und der Übungsgruppen von Grund auf revolutionieren und auf eine neue Basis stellen. Wir behaupten nicht zuviel, wenn wir unserm Oldenburg dank dieser Einrichtung demnächst eine Zentralstellung zumindest innerhalb des gesamten Bundesgebietes danken werden, und es scheint durchaus im Bereich der Möglichkeit zu liegen, daß unsere einstige Residenz und jetzige Landeshauptstadt durch dieses neue Unterrichtsgerät seine ihm schon längst zukommende Führerstellung auf diesem Gebiet ausstrahlen wird. Wir hatten Gelegenheit, unter der sachkundigen Führung des technischen Gestalters, des Hochfrequenzingenieurs Dr. Kantstein, dieses Wundergerät in Augenschein zu nehmen und sind beide aus dem Staunen und Wundern nicht mehr herausgekommen. Außerlich gleicht es lediglich einem harmlosen, doch eleganten Schreibtisch, wie man ihn in allen modernen Kontoren findet, mit dem Unterschied jedoch, daß jede freie Fläche von einer Tür oder Rolljalousie ausgefüllt ist, die auf manche Überraschungen schließen lassen. Und in der Tat: Es gab Überraschungen am laufenden Bande, als der technische Gestalter unter der Assistenz der geistigen Urheber des ersten Hebel umlegte und den ersten Knopf drehte. Aus zwei übergroßen Lautsprechern unter der Decke des Saales erscholl erst leise, dann immer stärker das sanfte, jedoch metronomisierte Klingen einer fernen Sphärenmusik im ruhigen Klopftempo von 45 Anschlägen. Diese Musik wurde nämlich über einen eigenen Mischsender von den bekanntesten Sendern Europas gleichzeitig geliefert. Ruhig und fest tönte dabei eine sonore Stimme aus dem Lautsprecher: "Haltung, meine Damen, Haltung!", eine Stimme, die auf deutliche Beobachtung der nicht anwesenden Schülerinnen basierte. Doch lauter erklang dann die Musik, diesmal schon mehr in Marschrhythmus übergehend im Takte von 90 Anschlägen. Eine nicht vorhandene Stimme rief aus dem Lautsprecher: "Achten Sie auf Ihr Handgelenk, meine Damen, vor der Sicherheit zunächst die Schnelligkeit!" Nach und nach steigerte sich das Tempo dann auf 240, 260, 300, 400, 500, 600 und schließlich auf 720 Anschläge, womit wohl die vorläufige Anschlaggrenze der Oldenburger Maschinenschreiber erreicht sein dürfte. Als Dr. Kantstein dann den zweiten Knopf aufdrehte und ihn gleich auf den zweiten Gang schaltete, erklang aus dem Innern eine auf Tonband aufgenommene Symphonie von Gershwin, dem bekannten Komponisten der Warschauer Rapsodie, er mag aber auch Kohlschwin heißen, doch diesmal im schaukeldem Dreivierteltakt, übergehend zum 12/8 Takt, um in metronomisierter Art schnell und sicher die Schüler mit den Widerwärtigkeiten und Fährnissen einer stockenden, überhastenden und oft unterbrochenen Ansagetechnik überlasteter Chefs vertraut zu machen. Wenn die Oldenburger Maschinenschreiber durch diese hohe Praxis gegangen sind, die eben aus gewissenhafter Beobachtung der psychologischen Gegebenheiten resultiert, wird man sich in aller Welt um sie reißen; sagenhafte Gehälter sind ihnen zumindest sicher, wenn nicht gar ein solides Heiratsangebot eines überzeugten hohen Chefs. Als gar Dr. Kantstein den dritten Knopf mit wenig Gas und loser Kupplung einschaltete, glitt an der Stirnwand des Saales, allen deutlich sichtbar, eine einzigartige Band- Leuchtschrift vorüber, auf der wir für den

Bruchteil einer Minute in Stenoschrift entziffern konnten: "Eßt braunen Kohl, und Ihr bleibt gesund! Einzigartigen Kohl mit allem Zubehör liefert nicht nur Oldenburg, sondern auch der "Hof von Oldenburg" in Rastede; nie werdet Ihr enttäuscht sein von diesem Kohl!" Schneller lief dann das Band über die Wand. Lesend ver-mochten wir der Inschrift nicht zu folgen, doch wurde uns be-deutet, daß das den Schreibern keine Mühe bedeute. Als gar ein-recht unleserlich geschriebenes Stenogramm in einen Schlitz ge-worfen wurde, wurde es in Sekundenschnelle übertragen und form-vollendet als maschinengeschriebener Brief an die Wand projiziert. Unmittelbar darauf tönte uns die so liebeliche Melodie: "Wir sind stur, wir sind stur, seid ihr auch so stur wie wir, wir sind aus Oldenburg!" aus dem Gerät. Uns wurde bedeutet, daß dies Lied eine Bandaufnahme des so beliebten Schlagersängers Witz von der letzten Rheinreise sei, die neben den markantesten Rheinweineliedern bei einem Druck auf den Knopf sofort als formgestalteter Brief aus einem an der Seite angebrachten Schlitz unterschriftsreif heraus-fallen würde. Was denn auch geschah. Was dabei aber sonst auch noch herausfiel, möchten wir lieber verschweigen.

Dank dieser unwahrscheinlich präzise arbeitenden Anlage ist es in Zukunft sicher, das Handelskammerprüfungen und staatliche Prüfungen als Steno- und Maschinenschreiblehrer nicht mehr schief gehen können. Herr Witz wird sich schon jetzt als geeigneter Fachmann für das eingebaute Diktaphon präsentieren. Er waltete bereits als erster seines Amtes, doch schien er sich im Hebel geirrt zu haben, denn es fiel aus dem Schlitz lediglich das Photo einer netten jungen Dame heraus, wofür er natürlich nicht verant-wortlich gemacht werden kann. Bei sachgemäßer Bedienung wird es ihm zweifellos gelingen, brauchbare und unterschriftsreife Prü-fungsarbeiten zu erzeugen. Für überarbeitete Unterrichtsleiter ist ebenfalls in sorgender Weise alles Mögliche getan. Nicht nur der bequeme Polstersessel vor dem Gerät, der im Sitzen alle Hebel und Knöpfe erreichen läßt und auch bei einem kleinen Nickerchen einen ruhigen Verlauf der Unterrichtsstunde sichert, sondern auch eine kleine, eisgekühlte Hausbar mit Winkelstopp- oder Asbach-Uraltpulle nebst einer Kiste Zigarren ~~und Kigaretten~~ sorgen für das Wohl der Übungsleiter. Herr August Obmann meint, daß die Bestände völlig für einen Abend ausreichend seien. Nur scheint uns, daß die Anbringung eines Aschenbehalters für die Zeit während des Unterrichts wohl noch notwendig sei.

Alles in allem: Uns scheint, daß dies Wundergerät als ein bahn-brechendes Mittel und Novum in die Geschichte der deutschen Kurz-schrift und Maschinenschreibens eingehen wird, zu dem gerade wir der Oldenburger Stenografenvereinigung gratulieren dürfen. Die Inbetriebnahme dieses Gerätes soll sicherem Vernehmen nach am 29. Febr., spätestens jedoch am 1. April vor Vertretern der Unter-richts- und Verwaltungsbehörden erfolgen.



Garda Kayzer
Willy Reimers
Reimers
Else in Lindau. Schmitt
Kiselotte Altmann
A. Altmann
Hermann Altmann
Ludw. Altmann

J. Altmann
Henri Altmann
Fritz Altmann

W. Altmann
Garda Meyer
W. Altmann
H. Altmann

H. G. Altmann
Kiselotte Engelhardt
Gertrude Burch
Gertrude Burch
Helmut Reinhold
Hedwig Reinhold

Richard Berger
Fuge Altmann

Melga Rietke
Altmann

Waltraut Dietz
Kiselotte Altmann
Kiselotte Altmann

Altmann
Altmann
D. Fuge

Margaret Altmann
D. Altmann
J. Altmann
D. Altmann

Hann. Franz Altmann
Walter Altmann
Fuge Altmann

Altmann
Hans Altmann
F. Altmann